Der Neubau des Kantonsspitals in Frauenfeld.

Ein Tag im Rettungsdienst Frauenfeld

Alarm, Santhur 150

Es ist 6.45 Uhr, vier Rettungssanitäter treffen sich in der Küche der Einsatzbasis für den Übergaberapport. Trotz den Schutzmasken sieht man der Nachtcrew die Müdigkeit an. Sie berichten über die fünf Einsätze der vergangenen Nacht und informieren über anstehende Aufgaben auf der Basis.

«Noch schnell einen Kaffee trinken», denkt sich die Tagescrew, bevor es an die täglichen «Checks» geht. Aber daraus wird nichts, denn bereits um 6.53 Uhr ertönt der Funk «Einsatz für Santhur 150: Verkehrsunfall Motorrad gegen PW, Person nicht ansprechbar». Die Crew begibt sich unverzüglich zum Rettungswagen und rückt eine Minute später mit Sondersignal aus. Die Übermittlung der Einsatzdaten geschieht mittels modernster Technik direkt auf das Einsatzfahrzeug. Parallel dazu wird auch die Notarztcrew alarmiert. Nach acht Minuten Anfahrt ist der Einsatzort erreicht. Es ist offensichtlich, der Motorradfahrer erlitt schwere Beinverletzungen. Bei der genauen Beurteilung wird zusätzlich festgestellt, dass auch Bauchverletzungen nicht auszuschliessen sind. Es folgt eine kurze Absprache im Team. Eine schnelle Versorgung mit einer guten Schmerztherapie hat oberste Priorität, die Handgriffe sitzen, es geht um Minuten. Der Transport ins Kantonsspital findet unter Sondersignal statt. Nach der Übergabe des Patienten an die Notfallstation muss die Einsatzbereitschaft wiederhergestellt werden. Das heisst, Material und Medikamente müssen unverzüglich aufgefüllt werden, denn der nächste Einsatz kommt bestimmt. Mittlerweile ist es 8.20 Uhr, Zeit für das Frühstück. Das Debriefing, eine Besprechung mit Reflektion des Einsatzes, wird gleich mit dem Frühstück verbunden.

Die Ruhe ist von kurzer Dauer, um 8.47 Uhr erfolgt das nächste Aufgebot: «Einsatz für Santhur 150: D2 (sofort aber ohne Sondersignal), Covid19, schwere Atemnot». Solche Einsätze sind anspruchsvoll. Das Team weiss, der Eigenschutz hat hohe Priorität. Am Einsatzort angekommen muss zuerst die komplette Schutzausrüstung angezogen werden. Das Haus verfügt über keinen Lift, was zur Folge hat, dass die Patientin ganze drei Stockwerke unter Vollschutz die Treppe heruntergetragen werden muss. Für die Patientin wirkt der Anblick der Retter in Schutzausrüstung beängstigend, zudem ist die Kommunikation erschwert sowohl untereinander als auch mit der Patientin. Der anschliessende Transport verläuft problemlos. Zurück auf der Einsatzbasis wird das Einsatzfahrzeug sorgfältig gereinigt und desinfiziert, wieder muss das verbrauchte Material aufgefüllt werden. Die Covid19-Einsätze gehen an die Substanz, sowohl körperlich als auch psychisch. Für die Patientinnen und Patienten und deren Angehörige ist die Situation schwierig, denn das Ausmass ist ungewiss.

Nach der Reinigung und der erneuten Bereitstellung des Einsatzfahrzeuges, bleibt nun endlich Zeit, um die «Tageschecks» zu erledigen. Grundsätzlich ist diese Aufgabe unmittelbar nach Dienstbeginn fällig, doch da sich die Einsätze nicht planen lassen, wird eine grosse Flexibilität verlangt. Die Kontrollen verlangen Disziplin, denn im Einsatz darf kein Material fehlen und alle Geräte müssen funktionstüchtig sein. Es ist wichtig, dass die Crew bestens auf den Dienst vorbereitet ist.

Um 13.36 Uhr ertönt der nächste Funk: «Kreislaufstillstand». Parallel dazu wird auch der Notarzt alarmiert, welcher mit dem Notarzteinsatzfahrzeug ebenfalls ausrückt. Es muss schnell gehen, nach 45 Sekunden ist die Santhur 150 Crew ausgerückt und bereit für die weiteren Informationen durch die Einsatzzentrale. Der Disponent teilt der angespannten Crew mit, dass Passanten bei der Reanimation telefonisch angeleitet werden. Auf der Anfahrt findet ein Briefing statt, dabei werden mögliche Szenarien vorbesprochen und Verantwortlichkeiten verteilt. Danach ist es ruhig im Fahrzeug, die Rettungssanitäter bereiten sich mental auf den Einsatz vor. Man weiss nie, was man antrifft. Auch dieser Einsatz verlangt Arbeiten unter Vollschutz, denn Covid19 ist nicht ausgeschlossen. Wenige Minuten nach dem Eintreffen, stösst auch die Notarztcrew dazu. Die Reanimation wird fortgesetzt. Nach bangen 20 Minuten müssen die Reanimationsbemühungen abgebrochen werden. Für den Patienten besteht leider keine Überlebenschance. Die Betreuung der Angehörigen ist schwierig. Die Masken verdecken das Gesicht der Rettungssanitäter, die Anteilnahme kann schlecht vermittelt werden. Auch muss der Abstand eingehalten werden, es ist eine schwierige Situation für alle. Auf der Rückfahrt ist es still, jeder macht sich seine Gedanken. Zurück auf der Basis stellt die Crew die Einsatzbereitschaft wieder her. Die geleisteten Einsätze werden administrativ erfasst und ausgewertet. Die Schicht geht zu Ende und somit auch ein ereignisreicher Tag.

Die Einsatzbasis Frauenfeld ist eine von fünf Einsatzbasen des Rettungsdienstes der Spital Thurgau AG. Weitere Basen sind in Sirnach, Weinfelden, Amriswil und Münsterlingen beheimatet. Insgesamt wurden am 27. November 2020, 35 Einsätze innerhalb von 24h bewältigt.

Christian Hollenstein
Standortleiter Rettungsdienst
Frauenfeld

Spital Thurgau
FRAUENFELD